Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 16

Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

s Chlapperläubli

Ghüder-Kübel-Misère.

Gemeinde Bern — erfreulich —
Für's Publikum sorgt treulich,
Verordnet letzthin bieder,
Daß staubfrei sei der Ghüder,
Ein Kübel sei, ein neuer
Zu holen bei Herrn Meyer. *)
Entbeut mit festem Gruße,
Bei Freiheitsstraf' und Buße
Bis dritten März den Kübel,
Sonst geht's der Hausfrau übel. —

Ich eilte ungeheuer
Schnurstracks dann zu Herrn Meyer,
Der sprach: „Ach, gegenwärtig
Ist noch kein Kübel fertig,
Doch eh' zwei Wochen enden,
Will ich den Kübel senden."
— Ich zahlte ohne Skonto
Den Kübel gleich à konto. —

Sechs Wochen sind nun alle,
Ich sitze in der Falle,
Bin wirklich d'ran sehr übel,
Hab' keinen Ghüderkübel:
Der Kübelmann will streiken,
Mich vor den Kadi schleiken.
Drum eil' ich ungeheuer
Erregt nochmals zu Meyer
Und klagte dort bescheiden
Mein Ghüder-Kübel-Leiden.

Doch's Kassafräulein schnippisch
Das Näschen rümpft sehr typisch
Und schnuppert in der Luft,
Als röch' es Ghüderduft,
Zuckt mit den Schultern bloß,
Und wettert dann drauf los:
„Mr hei n'Ech's doch scho einisch gseit,
Daß das Pressiere nüt abtreit."

Mir ward vor Schreck fast übel;
Als einst ich zahlt' den Kübel,
Da war man bei Herrn Meyer
So freundlich ungeheuer.
Was hab' ich den verbrochen,
Die letzten sieben Wochen,
Daß man nun bei Herrn Meyer
So grob ist ungeheuer?

Lisebeth.

*) Dieser Name ist als Pseudonym aufzufassen; er steht hier natürlich nur des Reimes wegen.

■■■

Vom Berner Stadttheater.

Das Stadttheater, Gott sei dank!
Hat wieder Oberwasser;
Hat Beifall, Subventionen und
Dramatische Verfasser.
Die reichen ihre Stücke ein
In Akten wohlgezählt:
Der Stadttheaterdramaturg
Spricht einfach dann: „Verfehlt! —
Ich bin als junger Volontär
Fürs auswärts Ausprobierte;
Denn fällt ein neues Drama durch,
Bin ich der Mitblamierte."

Das künstlerische Defizit
Ist Dramaturgentat,
Das Pekuniäre das besorgt
Dann der Verwaltungsrat.

Hotta.

■■■

Liebwärti Walterli-Großmamma!

Härzliche Dank vorab für das fründliche Briefli im Chlapperläubli; es het mi gar grüseli gfreut, bsunders will dir mi einisch würdit cho bsueche, wenn dir wüßtit, wo-n-i wohne.

Ja, wüßter, my liebe Frau, i my Belletage, geit's 6 Stäge-n-uf, das dörft ig ech wäger nit zuemuete; am 1. Mai zügleni zwar, aber e chly näbenus uf ds Land, da wär's ech dänk de z'wyt? Aber i weiß was, wenn dir erlaubet, schickt mir d'Redaktion eui wärti Adrässe, de chume-n-i sicher einisch e chly zu euch cho dämperle und eui Großchindli cho aluege und d'Eltere vone cho grüeße. Was säget er da derzue? — Oeppe gar e großartige Wisyte wär i zwar nit, aber i glaube, bi euch syg eifachi Lüt, wenn si ordli tüe, o nit ungärn gseh. — Das Annebäbeli gsäch i gar grüseli gärn, für mi gits halt nüt schöners und nüt liebers uf der Wält, als es chlyses Chindli, und eis wo Annebäbeli heißt, isch gwüß no bsunders härzig.

Das isch doch o rächt, daß die alte Näme z'Ehre zoge wärde, bi däne weiß me emel no, ob's Meitschi- oder Buebename sy, aber bi de neumodische mueß me geng no äxtra frage und sich derby scheniere, daß mes nit besser versteit. Letzthin het mer e Hebamme erzellt: E Putzfrau het es Meiteli übercho, und wo's der Maa het wölle ga agä, het si gseit, es müeßi „Schermen" (Germaine) heiße. — Ja Dräck, heig der Maa g'antwortet, wie schrybt me das? Das chani nit bhalte bis uf ds Zivil yne. — He, du muesch nume a ds Schärmenwäldli dänke, aber schrybe tuet mes glaub mit G-e-r . . . wyter wüsse si de uf em Zivil scho, säg d'Frau. Der Maa syg abzottlet, aber bim heicho heig er neue nit wölle userücke mit em Familiebüechli. Z'morndrisch syg d'Frau usem Bett uf, ga der Azeiger schnouse, aber statt däm ersehnte Germaine, isch da nume es Gertrud Chräijebühl i de Geburtsazeige gsy. Wohl, das heig es Wätter abgsetzt, aber der Maa heig sich gwüßt usezhaue: du hesch mer ja nume die erste drei Buchstabe aggä, der Räste hei si ufem Büro inne draghänkt. — So chas äbe ga, wemes z'höch im Chopf het! — Itz no es Gschichtli vomene Buremandli. Das isch ine Buechhandlig ga nes Namebüechli verlange; da hei si ne zum Fischer gschickt. Nach par Minute syg er wieder zrück cho und heig gseit: Nit es Brodierbüechli, es Namebüechli wott i für ne Chindsname usezläse, my Frou het nächti ds 14. Meitschi übercho, u mir wüssen ihm kei Name. E Ladetochter het sich d'Müeh gno, alli Brattige mit ihm z'erläse und nach langem Suche hei si ändlich eine gfunde, wo däm wunderlige Buremandli i sy Familie passet het; aber i will wette, es Vreneli, oder es Annabäbeli und es Käteli hei si nit gha bi däne vierzähne . . . .

E aber, wie hani mi itz wieder verdampet! Aber so geits, wenn i Gedanke zwöi alti Lütli zsamechöme! — Uf Wiederluege und nämet nüt für unguet

der Jumpfer Dämperli.

■■■

Rund um's Kirchenfeld.

Am Sportplatz unter der Kirchenfeldbrück'
Zwei prächtige Pfauen stolzieren,
Sie schlagen das Rad und tanzen im Kreis
Und werben und buhlen und gieren.
Die Pfauenhähne dem Weibchen schlicht
Im grauen Gefieder hofieren:
Sie zeigen den schönsten Federschmuck,
Um ihre Liebe zu — pointieren. —

Und auf der Brücke, da stell'n sich zur Schau,
Selbst gar nicht mondäne Schönen,
In Tangoblusen und Schlitzjupons;
— Wir müssen uns dran gewöhnen —
Frau Mode, die Herrsch'rin im Reiche der Frau,
Verpönt heut' das Schämen und Zieren:
Sie ordnet zwar etwelche Hüllen an;
Doch nur um zu — pointieren. —

Bärner Buß.

■■■

Wer etwas auf sich hält, lernt gegenwärtig die Furlana, einen Gesellschaftstanz italienischen Ursprungs. Meine Frau hatte keine ruhige Stunde, bis auch ihre Beine furlanamäßig gedrillt waren. Eine schwierige Figur der Furlana ist nun das „Zig-Zag", wie der Italiener sagt. Doch vergaßen wir dieselbe stets, sodaß unser Tanzlehrer schließlich uns die Sache plausibel machte, indem er sprach: „Wenn Sie das italienische „Zig-Zag" vergessen, so denken Sie doch nur an das deutsche „changer".

Plappermuul.

■■■

Frauenwahlrecht.

Es ist schon wirklich nimmer schön
Auf dieser Welt — mit nichten!
Besonders seit ich konfirmiert,
Da hab' ich nichts als Pflichten.
Und Fräulein hin und Fräulein her,
„Du Meitli" wär' mir lieber,
Ich hab' vor lauter Etikett'
Schon fast das Gallenfieber. —

Ich könnte oft vor heller Wut
Hoch in die Luft gigampen;
Doch schickt's sich für ein Fräulein nicht,
Das muß solide trampen.
Und klettr'e ich mal auf einen Baum,
Gleich schießt die Maman los:
Das schickt sich für ein Fräulein nicht,
Dazu bist du zu groß. —

Doch wünsch ich mir 'nen Schlitzjupon,
Heißt's: „Du bist noch zu jung".
Ich hab' von dieser Plackerei
Nun mehr schon als genung.
Drum ist das neue Frauenrecht
Das Endziel meiner Träume:
Dann klettre ich im Schlitzjupon
Justmang auf alle Bäume.

Suffragretli.

■■■

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern. — Für die Redaktion: Dr. H. Bracher, Spitalackerstraße 69, Bern.